



Thema: Prater Wien

Autor: VON THOMAS GABLER

Wien Museum: „In den Prater! Wiener Vergnügungen seit 1766“ (bis 21. August) Schön ist nicht nur das Ringelspiel

Eine Zeitreise vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart: Das Wien Museum feiert 250 Jahre Prater mit einer prächtigen, amüsanten Ausstellung, bei der auch der gesellschaftskritische Aspekt nicht zu kurz kommt. Dafür hat es in seinen Archiven gestöbert, neben Spannendem auch mancherlei Skurriles zu Tage befördert.

Der Kaiser des „Aufgeklärten Absolutismus“, Joseph II., schloss nicht nur Klöster, er öffnet auch Orte für das Volk: eben den Wiener Prater, das Jagdgebiet

VON THOMAS GABLER

des Hofes. Mit einem „Avertissement“, mit einer Nachricht ließ er das am 7. April 1766 die Wiener Bevölkerung wissen. Bald entstanden erste Kaffeehäuser, konnten Ballonfahrten genossen werden. Und vor allem der Wurstelprater entwickelte sich rasch.

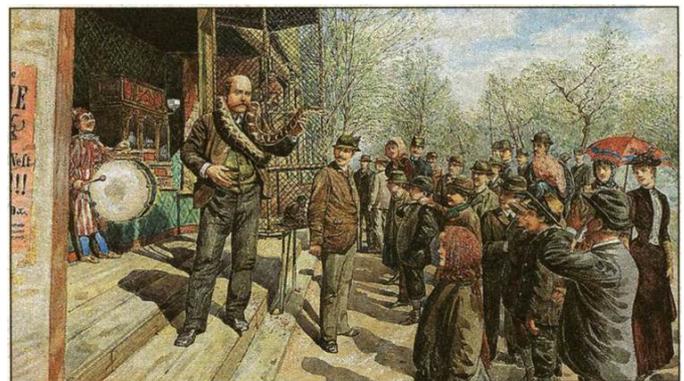
Chronologisch ging die Kuratorin Ursula Storch bei der Erzählung der Pratergeschichte vor: Sie überschreibt die Kapitel mit treffenden Titeln von „Gehn wir in den Prater, Gehn wir in d’Hetz“ für das erste bis „Eins kann man net – den Wurstel derschlag’n“ für das



▲ Im Prater um 1900: Plakat für das Wasserkarussell, um 1901; Schlangenbeschwörer vor Praterbude, 1894.

letzte, das in die Jetztzeit führt. Dazwischen eröffnet sie ein Panoptikum von Kuriositäten, heute seltsam anmutenden „Lustbarkeiten für das Auge“ wie etwa ein „Somali-Dorf“, Handfestes wie Ringer oder Wächsernes aus Präuschers legendärem Museum.

Die Blüte des Praters begann mit der Wiener Weltausstellung 1873, die Rotunde (die leider 1937 einem



Großbrand zum Opfer fiel) und das Riesenrad wurden Wiener Wahrzeichen. Technische Errungenschaften wurden für Spaß und Unterhaltung entdeckt: vom Karussell bis zur Grottenbahn. Ein Trend, der bis heute im Prater anhält, nur geht es schneller zu, vor allem auch in die Höhe!

Blumenkorso, das legendäre

Venedig in Wien, die österreichische Adria-Ausstellung von 1913 sind nur ein paar Schlagworte, die perfekt illustriert werden. Aber auch das Umfeld wird betrachtet, so die Derbys des Wiener Rennvereins in der Freudenau, die Erholung im Grünen oder das 20. Jahrhundert mit Zerstörung und Wiederaufbau: Bald musste jeder Göd, jede Gödl mit dem Firmling dorthin.

„Schön ist so a Ringelspiel! Das is a Hetz und kost net viel. Damit auch der kleine Mann sich eine Freude leisten kann.“ Hermann Leopoldis Lied (Text: Peter Herz) kennen wohl noch die meisten. Um wenig Geld kann man im Wien Museum dem nachfühlen.



Zwischen- und Nachkriegszeit: Plakat „Österreichisches Traber-Derby“, um 1934 (oben); Autodromwagen, um 1965 (rechts).

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag